

160403Gärten der Sehnsucht O2

Beten und Denken eckhard.frick@hfph.de

Zwei Gärten der Sehnsucht: Die Suche der Braut nach dem geliebten Freund. Er hat schon ans Gartentor geklopft, ist aber plötzlich verschwunden. Der Garten der Begegnung, die noch nicht stattgefunden hat, die sehnlichst erwartet wird.

Und der andere Garten: Der Garten der Trauer, die sich in Begegnung und Abschied wandelt. Der Friedhof, der zum Garten des Lebens wird.

Beide Gärten können uns helfen zu verstehen, was Ostern heißt und Auferstehung.

In den Gärten geht es um die Bewegungen von Öffnung und Schließen, von Nähe und Distanz. In beiden Gärten liegen Krise, Verzweiflung und Erfüllung, Berührung nah beieinander.

Das Hohelied ist eine wunderbare erotische Dichtung, die Eingang in den Kanon der hebräischen Bibel gefunden hat. Nicht obwohl sie erotisch ist, sondern weil sie erotisch-sehnsuchtsvoll ist. Die Sprache ist überraschend intim, unmittelbar ansprechend, Leib und Seele mitnehmend. Eine Sprache die Tanz und Bewegung in Bildern hervorruft: Die Schönheit von Braut und Bräutigam, hier in unserem Text: das suchende Nachlaufen, nicht nur im eigenen beschützten Garten der Liebe, sondern auch in der kritischen, feindseligen, ja: verletzenden Umwelt der Stadt.

Der Garten der Begegnung schützt die Liebe, ist ihr Ziel in der Gefährdung. Es wird nicht gesagt, warum der Freund verschwindet: Sind es äußere Einflüsse, welche die Liebe stören? Entzieht er sich in einer Art liebevollem Versteckspiel, damit die Braut ihn sucht? Traut er sich nicht, noch nicht?

Wir wissen es nicht, wir kennen nur die Sehnsucht.

Und dann Maria von Magdala im Garten: Auch da geht es um die Abwesenheit des Freundes. Die Jüngerin, die Jesus geheilt hatte, die nun die erste Apostolin wird, gesandte Verkünderin der Auferstehung. In ihrer Trauer ist auch sie von Sehnsucht und Suche getrieben. Trauer, die sie an den Ort des Begräbnisses zurückkehren lässt, auf den Friedhof. Irgendetwas will sie finden, was sie mit dem Jesus verbindet. Die Jahrhunderte und insbesondere die männliche Fantasie haben viel darüber spekuliert, wie sie zu Jesus stand.

Der Evangelist scheut sich nicht, eine Szene großer emotionaler Intensität zu schildern. Zunächst öffnet er die Szenerie über die Grenzen des Friedhofgartens hinaus: Er lässt Engel auftreten, die für diese Transzendenz stehen, für die Wirklichkeit des neuen Lebens. Maria versteht ihre Präsenz zunächst nicht. Aber sie

lässt sich emotional ansprechen: „Frau, was weinst du?“ Sie versteht auch nicht, dass sie dem Auferstandenen gegenüber steht, verwechselt ihn mit dem Gärtner.

Und als er sich zu erkennen gibt, als es fast zu einer Berührung kommt, die das Evangelium aber nicht berichtet, sagt er: Mæ mou haptou – Halte mich nicht fest! Man hat das oft mit „noli me tangere“, berühre mich nicht, übersetzt, aber darum geht es nicht. Vielmehr soll sie ihn nicht festhalten, weil er zum Vater geht.

Das Evangelium nennt diese Bewegung der Auferstehung „Aufsteigen“. Plötzlich kommt zu den Bewegungen auf der Ebene des Gartens eine Vertikale hinzu, die nicht erzählt wird, nur vorweggenommen durch das „noch nicht“?

Schauen wir darauf, wie wir Ostern und die Auferstehung auffassen.

Zunächst einmal: wo ist unser Garten, unser Friedhof, der sich in einen Garten der Begegnung wandelt? Wo sind unsere Missverständnisse, die sich durch die Begegnung mit dem Auferstandenen auflösen?

Ein solches Missverständnis könnte sein: Auferstehung als angestückeltes Leben, als Wiederbelebung eines Leichnams.

Die Suche nach dem Leichnam, die Verdächtigung des verkannten Gärtners, bringt Maria nicht weiter. Erst als sie die Erfahrung mit Jesus dem Lebendigen macht, öffnen sich die Augen des Glaubens. Ein häufiger Einwand gegen die Osterbotschaft lautet: Das ist Wunscherfüllung zur Trauerbewältigung. In diese Gefahr gerät der Glaube in der Tat immer wieder: schiere Wunscherfüllung zu sein.

Hier allerdings geht es um etwas anderes: Maria von Magdala kommt mit ihren Wünschen und Vorstellungen, in der Einstellung, in der Trauernde einen Friedhof besuchen. Wir können sagen: in einer festhaltenden Einstellung, die noch nicht bereit ist zum Abschied. Dann aber verändert sich etwas: Sie macht die Erfahrung, dass Jesus der Lebendige vor ihr steht, und dann kann sie Abschied nehmen.

Wir sind in der Rolle der „Brüder“, von denen das Evangelium spricht, der Brüder, zu denen Maria als Apostolin geschickt ist. Ihre Botschaft ist von Bruder zu Schwester, von Kinder zu Eltern, von älterer Generation zu jüngerer weitergegeben worden, durch die Jahrhunderte. Die Osterbotschaft braucht beide Gruppen von Menschen: Die Apostolinnen und Apostel, die Jesus den Lebendigen verkünden und die Brüder und Schwestern, die sich ansprechen lassen und zum Glauben kommen.